

Transkript: „Wir wollen gesellschaftlichen Wandel verstehen“ - Das DIW Berlin heute: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) mit Sabine Zinn

Wir wollen menschliches Leben verstehen. Wir wollen wissen, wie soziale Gruppen miteinander zusammenleben, und dann auch noch den Zusammenhang finden zwischen dem, was in den Menschen ist, ihren Einstellungen, ihren Überzeugungen, wie sie vielleicht agieren werden. Aber dafür müssen wir es irgendwie messbar machen. Doch wie macht man das? Denn da ist niemand, der einem das sagt. Das heißt, es ist eine unglaublich interessante und spannende Aufgabe, selbst herauszufinden, wie man diesen Wandel abbildet.

Das Sozioökonomische Panel ist eine Haushaltspanelstudie, die seit 1984 jährlich tausende bis 10.000 Personen in Privathaushalten befragt. Die Studie hat 1984 mit einem Stichprobenumfang von ca. 5.000 Haushalten begonnen, und mittlerweile befragen wir über 30.000 Personen in über 20.000 Haushalten. Man muss wissen, dass das Sozioökonomische Panel am Anfang ein kleines Projekt war, in dem natürlich nur relativ wenige Personen gearbeitet haben. Aber über die letzten Jahrzehnte ist das Sozioökonomische Panel, also das Team des Sozioökonomischen Panels, massiv angewachsen. Mittlerweile arbeiten fast 80 Personen in dem Geschäftsbereich SOEP und unterstützen die Erhebung und Aufbereitung der Daten. Sie forschen auch mit den Daten. Was ganz wichtig ist, ist, dass wir Forschende aus den verschiedensten Disziplinen haben: aus den Wirtschaftswissenschaften, aus den Sozialwissenschaften, aus der Psychologie. Und all diese Menschen, die forschen, forschen zusammen im Geschäftsbereich Sozioökonomisches Panel. Das hilft natürlich, die Studie immer wieder zu füttern mit neuen Inhalten, die Inhalte, die in der Studie abgefragt werden, zu überprüfen. Dieses Feedback in die Forschung und das Feedback aus der Forschung wird zu einer hohen Datenqualität der Dinge, die wir in der Studie fragen.

Zum Beispiel, als es jetzt darum ging, den Einfluss von KI, von künstlicher Intelligenz in der Gesellschaft messbar zu machen, war ein ganz kleines Team da. Wir brauchen irgendein Instrument, um Leute zu fragen, das messbar macht, ob sie Angst haben, welche Erwartungen sie haben, was sie sich davon versprechen. Und das umzusetzen in einer Befragung, um zu sehen, ob es das misst, was wir wissen wollen, ob es das zwischen allen Bevölkerungsgruppen gleich misst, und dann eben zu sehen, was wir dann herausfinden.

Mit dieser kleinen Studie, über die ich jetzt gerade gesprochen habe, haben wir zum Beispiel herausgefunden, dass eigentlich die meisten Menschen in Deutschland zumindest kaum Kontakt zu direkter künstlicher Intelligenz haben oder sich gar nicht bewusst sind, dass sie

Kontakt dazu haben. Und dass sie eigentlich der Nutzung von künstlicher Intelligenz in verschiedenen Bereichen, in Arbeit, in Bildung, in Gesundheit, relativ offen gegenüberstehen, wobei sie gewisse Vorbehalte haben, was den Gesundheitsbereich angeht. Allein, sowas zu übersetzen, ist total spannend, und das ist herausfordernd. Deshalb macht die Arbeit daran so viel Spaß.